Rudolf Kubitschek (1895-1945)

Der Kranz

Tag für Tag kommt der Boten-Michel zu uns in den tiefen Wald.

Er hat außeramtlich nicht viel für die Dinge um sich herum übrig, soweit sie nicht sein leibliches Wohl angehen; es fragt ihn daher auch selten jemand um Neuigkeiten.

Heute aber erkundigen wir uns ausnahmsweise nach dem Befinden der befreundeten – schwerkranken – Frau Amtsrichter im Marktflecken.

»Dö is heunt –, hoaßts –, i da Nacht – dahinganga.«

Die Nachricht ergreift uns natürlich.

Während sich der Michel stärkt, lassen wir nun schnell aus Tannenzweigen und Waldblumen einen Kranz binden; den soll er nebst einigen Zeilen einstweilen im Trauerhause abgeben.

Er hebt den fertigen Kranz auch sogleich über den Kopf auf die rechte Achsel, setzt die Kappe, darein er der Vergesslichkeit halber den Brief gelegt, auf und trabt, aus seiner Pfeife paffend, weiter seine Wege durch Einschichten und Walddörfer.

*

Am andern Tag fällt es ihm beim Speck und Brot plötzlich ein:

»Sie lebt fein noh –, hab'ns ban Bier dazählt –, d' Amtsrichterin –, in Markt drin.«

Die Dienstboten rufen uns sofort zum Boten-Michel; er wiederholt auch uns seine Neuigkeit, und wir fragen beunruhigt:

»Michel, was habt Ihr denn mit dem Kranz gemacht? Ihr werdet ihn doch nicht –?«

»Den han ih – an Herr-Amtsrichter durtlass'n – den Kranz –, weils nimmer aafkimmt –, tuats in Markt hoaßn'n –, d' Amtsrichterin.«

Wir sind über diese Worte sehr bestürzt und machen unserem Boten wegen der Herzlosigkeit seines Handelns jetzt viele Vorstellungen.

Der lässt sich nicht im Geringsten beim Essen irre machen.

Wie er aber fertig ist, fängt er zu reden an; durch die folgende – wohl plötzliche – Eingebung glaubt er unsere Befürchtungen vollständig verscheucht zu haben:

»Sie werd'n ihr'n ja nit zoagt hab'n – da Amtsrichterin – den eahnarig'n Kranz.«
(290 words)

Quelle: https://www.projekt-gutenberg.org/kubitsch/glueckse/chap001.html

classtests.com